

Generalratswahlen 2016

Stadt Freiburg:

Schwerpunkte Markus Reck



1. Gesellschaft: Seniorengerechte Stadt

Die demografische Entwicklung ist klar. Wir werden künftig immer älter. Alte Menschen brauchen eine angepasste Infrastruktur. Konkret schlage ich vor, dass vom Charmettes-Kreisel auf der Achse Pérolles – Bahnhof – Romontgasse ca. alle 50-80 Meter Sitzgelegenheiten (2/max. 3 Pers.) geschaffen werden. Senioren können hier kurz Pause machen, mit Passanten sprechen oder innehalten und dem Leben um sie herum einfach für einen Moment zuschauen.

2. Gesellschaft: Generationen-Hallenbad in der Stadt

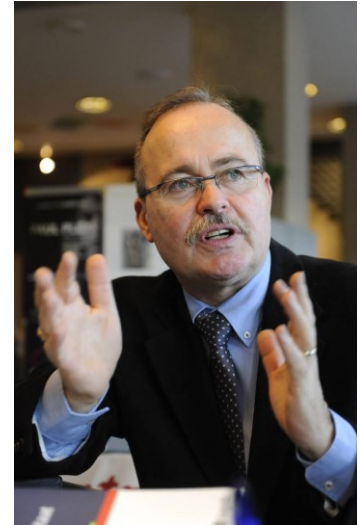
Das 50-Meter Hallenbad im St. Leonhard muss rasch realisiert werden. Es gilt die Bedürfnisse aller Generationen zu berücksichtigen: Spass, Sport, Wellness und Gesundheitsförderung. Kinder sollen Schwimmen lernen können. Jugendliche sollen ihre Freizeit aktiv dort verbringen. Arbeitstätige sollen sich sportlich betätigen können – frühmorgens und abends. Aquafit- und Aquagym-Kurse nutzen das Wasser als Fitness-Element. Senioren bleiben mobiler, wenn sie schwimmen. Und nicht zu vergessen: Das Hallenbad bringt Menschen zusammen und schafft Begegnungen. Das Konzept soll so gestaltet werden, dass die Finanzierung möglichst selbsttragend sein wird. Und der Standort St. Leonhard bietet eine attraktive Anbindung ans bestehende, öffentliche Verkehrsnetz mit Bus und S-Bahn.

3. Gesundheit: Versorgung für die Zukunft

In einer immer älter werdenden Gesellschaft wird die Gesundheitsversorgung zunehmend wichtiger. Das städtische Gesundheitsnetz soll gut koordiniert sein und ein breites Angebot für alle Generationen bieten. Öffentliche und private Anbieter bei Spitälern, Heimen, Gemeinschaftspraxen, Alternativmedizin und der Spitex sollen eine grosse Vielfalt für alle Bedürfnisse schaffen, damit individuelle Ansprüche berücksichtigt werden und Patientinnen und Patienten die Auswahl haben.

4. Energie: Sonnenkollektoren- und Photovoltaik-Anlagen

Bei allen neuen Bauten und Renovationen von Gebäuden im Gemeindeeigentum soll erneuerbare Energie eingesetzt werden. In Zukunft kann die Stadt so Warmwasser, Heizwärme aber auch Strom für sich und andere produzieren. Die Stadt muss sich dafür einsetzen, dass dies auch bei allen kantonalen Gebäuden auf Stadtgebiet umgesetzt wird. Neue Quartiere sollen CO₂-neutral geplant, realisiert und ökologisch sinnvolle Gebäude-Renovationen in der ganzen Stadt gefördert werden.



5. Mobilität: Langsamverkehr und öffentlicher Transport

Fussgänger, Velofahrer, Autos und öffentlicher Verkehr müssen sich die Strassen und Plätze in der Stadt teilen. Viele Menschen kommen mit wenig oder keinem CO₂-Ausstoss weiter, weil sie Busse und die Eisenbahn benützen. So belasten sie die Umwelt kaum. Und, attraktive P+R-Angebote motivieren Autofahrende zum Umsteigen! Mit Mut realisieren wir die Fussgängerzone am Bahnhof, zusammen mit Parkmöglichkeiten – für eine attraktive Innenstadt. Mobilität muss auch Lebensqualität bringen, die allen in der Stadt zugutekommt.

6. Stadtentwicklung: Agglomeration als Chance und Notwendigkeit

Unsere Stadt steht in Konkurrenz zu vielen Schweizer Universitätsstädten und soll in Zukunft national mehr wahrgenommen werden. Wir müssen deshalb Lösungen finden und finanzieren, die für die ganze Region gelten. Wir müssen auf unsere Nachbargemeinden zugehen. Dass eine Fusion scheitert, weil niemand kompromissbereit ist, schadet der Zukunft unserer Stadt und unseres Kantons.

7. Stadtentwicklung: Städtepartnerschaft mit Freiburg im Breisgau

Heute besteht nur eine Städtepartnerschaft mit dem französischen Rueil-Malmaison, einer Vorortsgemeinde von Paris. Die Impulse daraus sind nicht erkennbar. Eine Städtepartnerschaft mit der Zähringer-, Universitäts- und Schwesterstadt Freiburg im Breisgau bietet Entwicklungschancen: Förderung der Zweisprachigkeit, Kulturaustausch, akademische Zusammenarbeit der beiden Universitäten, klerikale Verbindungen der Bischöfe und vieles mehr.

8. Wirtschaft: Schaffung von Arbeitsplätzen

Unsere Stadt muss attraktiv für Unternehmen und Gewerbe sein. Sie schaffen zusätzlich zur Kantons- und Stadtverwaltung und der Universität vielfältige Arbeitsplätze und fördern aktiv die Kompetenzen von jungen Menschen in Berufslehren. Bilden wir an unseren Gewerbe- und Fachhochschulen und der Universität nicht nur aus, sondern bieten wir den Absolventen berufliche Perspektiven in Freiburg, sodass sie nicht abwandern. Auf diese Weise bleibt ein Teil der mit unseren Steuergeldern getätigten Investitionen in Fachhochschulen und Universität im Kanton erhalten. Nicht zu vernachlässigen: Die Betriebe bezahlen Steuern – als Unternehmen und durch ihre Mitarbeitenden, die ebenfalls steuerpflichtig sind. Diese Vielfalt von Gewerbe, Geschäften, Verwaltung und Bildungsinstitutionen sowie ein gutes, mehrsprachiges Kulturangebot trägt entscheidend zur Vitalität und Attraktivität der Stadt und zur Lebensqualität ihrer Bevölkerung bei.

9. Aktive Förderung der Zweisprachigkeit in Verwaltung und Politik

Unsere Stadt muss die Zweisprachigkeit wirklich als Chance und nicht als Belastung ansehen. Im Alltag muss sie gelebt und gefördert werden. Die Verwaltung der Stadt soll Vorbild sein. Im Generalrat soll neben Französisch auch Deutsch gleichberechtigt gesprochen und geschrieben werden können – nach dem Motto: Jede(r) in seiner Sprache. Zweisprachigkeit respektiert die Verschiedenheit und verwandelt sie in eine Stärke.

